

Deutsche Wacht

Erheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 56, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 2.50, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inlerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigenpositionen bei In- und Ausländern an. Redaction und Administration Feubitzlag 104. Streichstunden des Redactionen täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—19 Uhr. Son- und Feiertage 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen hofortfrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 89.

Cilli, Donnerstag den 7. November 1889.

XIV. Jahrgang.

Cilli, 6. November.

Man mag die Sache von was immer für einer Seite ansehen, auf die Gründungsgeschichte der sogenannten „südböhmischen Sparcasse“ werden die Veröhnungspolitiker nicht übermäßig stolz sein dürfen, denn es ist hiebei recht eigentümlich zugegangen. Es ist uns aus der allerersten Periode der Gründung ein Beispiel an die Hand gegeben worden, das den Vorgang, welcher dabei beliebt hat, hell genug beleuchtet. Wenn sich mehrere Bezirke b-hufs Errichtung eines gemeinschaftlichen Instituts zusammenschließen sollen, so ist es doch nötig, daß die Vertretungen dieser Bezirke in die Lage gesetzt werden, sich über die Sache auszusprechen und darüber einen legalen Beschluß zu fassen. Das ist nun nicht geschehen, denn es ist uns ein Mitglied einer der fünf Bezirksvertretungen bekannt, notabene ein Mitglied des betreffenden Bezirksausschusses, welches von der ganzen Angelegenheit erst dann erfuhr, als sie bereits erledigt war. So ist man im ersten Stadium vorgegangen, und wie man es weiter machte, darüber haben der Conflict zwischen dem Landesauschuß und dem Statthalter und die Rede des Herrn Abgeordneten Dr. Neckermann genugsam Aufklärung gegeben. Welche Motive die Regierung aber auch immer geleitet haben mögen, als sie dem Ansuchen einzelner Herren von der Gegenseite zum Schaden einer deutschen Stadt, die allzeit treu zu Kaiser und Reich stand, so übermäßige Bereitwilligkeit entgegenbrachte, eines hätte unjeres Erachtens doch wohl etwas besser in Erwägung gezogen werden sollen, die Frage nämlich, ob es denn der ohnehin unglücklich armen Landbevölkerung frommen kann, wenn ihr die Gelegenheit, Credit zu nehmen, gar zu dringlich geboten wird. Je mehr Geldinstitute, desto größer das Bedürfnis nach Umlauf, desto größer das Entgegenkommen gegenüber dem

Creditsuchenden, und desto häufiger aufseite des letzteren die Frage nach Geld. Für den Bedarf eines weiten Umkreises war in Cilli mehr als hinlänglich vorgeorgt, und die Errichtung eines dritten Geldinstituts in unserer Stadt war, so wünschenswert dieselbe auch einzelnen Persönlichkeiten erscheinen mochte, vom Standpunkte des allgemeinen Volkes nicht allein vollkommen überflüssig, sondern in vieler Beziehung geradezu nachtheilig. Sie widerspricht übrigens dem Programme der Regierung, welche ja dem Bauernstande besondere Fürsorge zuzuwenden vorgibt und ihn demnach vor Vorkräften, wie wir sie eben angedeutet, schützen möchte. Wenn die sogenannten Führer des wendischen Volkes für das letztere wirklich Gespriechliches leisten wollten, so hätten sie Institutionen, zum Beispiel Raiffeisen'sche Cassen, in das Leben rufen können, bei welchen die launtere Absicht über jeden Zweifel erhaben wäre, und die dem Volke sicherlich mehr nützen würden, als dies eine neue Sparcasse zu thun vermag. Von Anregungen zu solchen Institutionen aber hat man vonseite der Perovaken nie etwas gehört.

Wenn man noch im Geringsten im Zweifel sein kann, daß die sogenannte „südböhmische Sparcasse“ wirklich zur Verringerung der Persönlichkeiten zuliebe gegründet wurde, so braucht man sich nur die Liste der Directoren des neuen Instituts anzusehen, in welcher sich ein einziges Mitglied einer an der Anstalt interessierten Bezirksvertretungen vorfindet. Die anderen sind die bekannten ultra-slawischen Notare und Advocaten aus Cilli, welchen für ihre gehässigen Agitationen gegen das Deutschtum unserer Stadt ein fester Stützpunkt gegeben werden sollte. Das ist des Puders Kern. Auch in diesem Falle hat es sich wieder gezeigt, daß die Politik der Veröhnungsmeyer lediglich Parteilichkeit ist, daß sie stets nur die Selbsterhaltung im Auge haben, und daß

ihre Adepten die Rücksicht auf das Allgemeinwohl total hiantanzen, wenn das eigene Interesse in Frage kommt. Herr Dr. Neckermann hat es im Landtage festgenagelt, daß der Vorgang bei der Gründung der sogenannten „südböhmischen Sparcasse“ ein gefehdiger war, daß das Institut lediglich persönlichen Zwecken der nationalen Führer dienen sollte, und daß die deutschen Bewohner von Cilli durch dasselbe geschädigt würden. „Würden“ sagen wir, denn das neue Geldinstitut entbehrt, wie wir leghin ausgeführt, des soliden Untergrundes, und es hängt in der Luft, da niemand vorhanden ist, der die Haftung für die Verpflichtungen desselben auf sich hätte. Auf der Gegenseite mag man sich vielleicht damit trösten, durch den Beitritt der Bezirksvertretung Cilli, in welcher gegenwärtig die Slaven in der Majorität sind, über die fatale Verlegenheit hinwegziehen zu können, in welche die Regierung und ihre perovakischen Helfschleim gerathen sind. Es thut uns leid, auch diese schwache Hoffnung zerstören zu müssen. Der Landesauschuß würde seine Einwilligung hierzu niemals geben. Unter allen Umständen dürfte die vorhandene Verlegenheit noch geraume Zeit währen, und bis sie beseitigt ist, kann noch mancherlei geschehen und gethan werden.

Steiermärkischer Landtag.

In der gestrigen dreizehnten Sitzung lagen unter anderem der Bericht des Landes-Ausschusses, betreffend die Errichtung einer Landes-Siechenanstalt in der südböhmischen Steiermark, und der Bericht über die Petition mehrerer Volksschullehrer um Erhöhung ihrer Pensionen auf.

Die Abgeordneten Ptscheiden, Karlon, Gudenus und Gessenoffen brachten den Antrag ein, es sei der Landes-Ausschuß zu beauftragen, Er-

Isola Murano.

Ein Skizzenblatt aus Venedig von Dittile Czuba.

Sanft klingen die Kirchenglocken von Maria Maggiore im Chor, Und aus den schimmernden Wellen steigt herrlich Venedig empor.

Da wo die trägen Fluten des Canal Grande die breiten Marmortreppen von S. Maria della Salute bespülen, liegt der Kirche gegenüber der Palazzo Balleressa. Viel Jahrhunderte sind vorüber gerauscht, seit Sklavenhände, auf Gebot des mächtigen Abherrn der Balleressa, kunstvoll Stein auf Stein gefügt. Nun ist der weißschimmernde Marmor grau und verwittert, die einst leuchtenden Farbenschnuck prangenden Freskogemälde sind verblaßt, die bunten Scheiben erblin-gemälde sind zerbrockelt. Aber das det, das stolze Wappen ist zerbrockelt. Aber das Geschlecht ist nicht erloschen, noch ruht es auf vier Augen, von denen zwei frisch und jung, sinnend und träumend in die in Sonnenglanz leuchtende Welt blicken.

Die anderen beugen sich über eine Stickerei, und ein paar weisse, weisse Hände ziehen emsig den Goldfaden durch das kostbare Gewebe. Sie sehen noch immer hell, diese alten Augen, obgleich sie viel traurige Stunden gesehen, viel bittere Thränen gemeint. Wie ein Bild aus alter Zeit sitzt die alte Dame dort im Erkerfenster. Das vergilbte Gesicht mit den weissen Haaren

paßt gut in das Spikentuch hinein, der schwere Brokat mit dem altmodischen Muster, der kostbare Schmuck verleiht der hohen Gestalt etwas Majestätisches. Die Einrichtung des großen Gemaches gehört auch einer längst vergangenen Zeit an; manches ist abgerübt, zerfallen, zerbrochen und nicht wieder ersetzt worden, aber jezt im Strahl der Morgenfonne, der durch die bunten Scheiben fällt, sich in den hohen venetianischen Spiegeln und Lüftres bricht und die von Tintoretto's Meisterhand geschaffenen Gestalten in hellen Farben aufleuchten läßt, bietet es einen Anblick, der jeden Kunstkenner entzücken würde.

Gräfin Carlotta läßt die fleißigen Hände in den Schooß sinken, ein Sonnenstreif huscht über die Arbeit, die goldnen Lilien auf dem Neßgewande flimmern und funkeln und blenden die Augen. Es macht sie auch nervös, daß der schlanke, schöne Mann so ruhig auf und ab schreitet.

„Josef,“ ihre Stimme klingt mild und weich, es liegt so viel Liebe in dem einen Wort. „Was wünschst Du, Großmama?“ Wie einen Träumenden hat ihn der Ruf geweckt; sie winkt ihn näher und er nimmt geduldig, wie in seinen Kindertagen, den Platz auf dem kleinen gestickten Tabourett ein. Hier wie dort derselbe feste, entschlossene Zug um den Mund, die hohe Denturkette, nur seine Augen sind anders, das

Erbthil seiner Mutter, der schönen Fürstentochter, die ihr Sohn, der lächne Weltumsegler, aus fernem Landen mitgebracht und die auf fremdem Boden niemals heimlich werden konnte. Und als sie nach langem Siechthum die müden Augen für immer geschlossen, da verließ Graf Carlo mit seinem Schiff Venedig, um in Kampf und Gefahren Vergeffenheit für seinen Schmerz zu finden. Er kehrte nicht wieder; an Australiens Küste scheiterte sein Schiff, und Mann und Maus ver-sank. Der Einsamen war nichts geblieben, als ihr Enkelkind. Die ganze Liebe ihres Herzens, all ihre Gedanken, ihr Sorgen und Sinnen galt ihm. Er als der letzte Sproß des Hauses sollte das alte Geschlecht zu neuem Ansehen erheben, es reich und mächtig machen. Freilich schon hatte sie in seine Seele den Adelstolz zu pflanzen gesucht, das stolze Gefühl, daß unverwundliches blaues Blut in seinen Adern floß. Durch begeisterte Schilderung der großen Thaten seiner Vorfahren hatte sie seinen Ehrgeiz, seinen Muth wecken wollen. Es schien, als wenn diese Lehren in der träumerischen Seele des Jünglings einen frucht-baren Boden fänden.

Da geschah das Unerwartete. Ein Unverwandter der königlichen Familie gedachte einige Zeit in England zuzubringen, und Gräfin Carlotta erhielt die schmeichelhafte Einladung, Josef zur Gesellschaft des Prinzen daran theilnehmen zu lassen. Freudig willigte sie ein, hoffte sie doch

hebungen zu pflegen, ob und inwieweit die bestehenden Jahr- und Viehmärkte den volkswirtschaftlichen und Verkehrs-Verhältnissen noch entsprechen und ob und inwieweit Abänderungen durchzuführen sind, eventuell den Landes-Ausschuß zu beantragen, in dieser Angelegenheit dem nächsten Landtage Bericht zu erstatten und Anträge zu stellen. Der Antrag kommt in geschäftsordnungsmäßige Behandlung.

Bezüglich des Berichtes des Landes-Ausschusses mit Vorlage eines Gesetzentwurfes, betreffend die Förderung des Local-Eisenbahnwesens, stellt L.-M. Wannisch den Antrag, diesen Bericht dem Eisenbahn-Ausschuß zuzuwenden, welcher Antrag, nachdem der Wunsch des Abg. Gudenus, zur Verathung desselben einen eigenen Ausschuß zu wählen, nicht die Majorität erlangt, auch angenommen wird.

Abg. Dr. Neckermann referiert als Obmann des Finanz-Ausschusses über den Antrag des Landes-Ausschusses auf Systemisierung von Quinquennial-Zulagen für den Director und die beiden definitiv angestellten Assistenten-Arzte an der Landes-Frennanstalt Feldhof und wird im Sinne des Referenten Beschluß gefaßt.

Der Rechnungsabluß der Landesfonde für das verfloffene Jahr wird nach den Anträgen des Finanz-Ausschusses genehmigt.

Zum Schluß erfolgte die Wahl des sieben-gliedrigen Ausschusses zur Verathung des bekannten Antrages des Abg. Nadey und Genossen, und b. steht derselbe aus den Abgeordneten Dr. Neckermann, Dr. Kienzl, Dr. Reichler, Pösch, Franz Graf Attems, Dr. Nadey und Ptscheiden. Der Ausschuß constituirte sich und wählte Dr. Neckermann zum Obmann, Dr. Kienzl zum Referenten und Abg. Ptscheiden zum Schrift-führer.

Der Landtag dürfte, wie die „Tagespost“ meldet, zwischen dem 20. und dem 24. d. M. geschlossen werden.

Eine neue Siedenanstalt.

In der Sitzung am 29. September v. J. des stiermärkischen Landtages wurde der Landesauschuß beauftragt, betreffs Errichtung einer neuen Siedenanstalt mit einem Belagraume für 150 Betten in der südwestlichen Stiermarkt Bericht und Anträge zu erstatten. Der uns nunmehr vorliegende, vom 31. v. Mts. datierte Bericht des Landesauschusses stellt den Antrag, diese Anstalt in der Gemeinde Hohenegg zu errichten und die Baukosten, nachdem Wid-mungen für diesen Zweck nicht eingeflossen sind, aus Landesmitteln zu bestreiten. Zur Begründung dieser Anträge führt der Landes-Ausschuß an, daß von allen Baupläzen, die für das Landes-Siechenhaus

nächst Gills in Antrag gebracht worden sind, der in der Gemeinde Hohenegg gelegene am geeignetsten erscheint. Dieser Bauplatz ist zunächst der Reichs-hauptstraße gelegen, das Terrain steigt mäßig gegen die nächste bewaldete Hügelkette an, von welcher es nur durch einen Gemeindegang getrennt ist. Die Trink- und Abwasser-Verhältnisse sind entsprechende. Eine Quelle, die in der bewaldeten Hügelkette, 300 Meter vom in Aussicht genommenen Standpunkte des Hauptgebäudes der Anstalt, entspringt, wird genügende Mengen Trinkwassers liefern; einem Tief-brunnen, welcher auf dem Anstaltsgrunde hergestellt werden kann, wird jenes erforderliche Wasser-Quantum zu entnehmen sein, welches die Quellenleitung nicht bedecken kann. Das Wasser der Quelle und das Wasser aus dem Verfüßbrunnen auf dem in Vorschlag gebrachten Bauplatz ist von dem Professor der Chemie an der Landes-Oberrealschule in Graz, Dr. Max Buchner, geprüft und vollkommen geeignet für die Versorgung der Anstalt befunden worden. Eine Trinkwasserleitung von der Quelle zur Anstalt, bringt der Landes-Ausschuß deshalb in Antrag, weil nach dem Befunde das Quellwasser besserer Qualität als das Untergrundwasser ist und für die Beistellung möglichst guten Trinkwassers in einer Humanitäts-Anstalt in erster Linie vorzuziehen Pflicht ist. Im Markte Hohenegg können die Verpflegs-bedürfnisse vollkommen beschafft, die ärztliche Hilfe von dem daselbst befindlichen Arzte geleistet und die Seelsorge von der Pfarre Hohenegg versehen werden. Die Entfernung von der Eisenbahnstation Gills beträgt nur 8 Kilometer, welche auf der stets in gutem Stande erhaltenen Reichs-strasse zurückgelegt werden können. Alle diese Erwägungen haben den Landes-Ausschuß veranlaßt, die von der Marktgemeinde Hohenegg zum Ankaufe angebotenen Grundstücke zur Errichtung der Landes-Siechenanstalt in Aussicht zu nehmen, und der günstigeren Abgrenzung wegen auch die eventuelle Ueber-laffung der zwischen diesen Grundstücken und der Reichsstraße gelegenen Parzellen mit deren Besitzern zu vereinbaren.

Das Terrain, welches vom Landes-Ausschuße in Vorschlag gebracht wird, umfaßt einen Flächen-raum von 10 Joh 428 Quadratklaster = 5 Hektar 90 Ar 86 Quadratmeter. Von den Besitzern wird ein Kaufpreis von 6329 fl. 20 kr. angesprochen, welcher bei der Mehrzahl der Parzellen einem Preise von 600 fl. per Joh, bei den nächst der Reichs-strasse gelegenen Parzellen Nr. 179 und 180 im Ausmaße von nur 537 Quadratmeter einem Preise von 1100 fl. per Joh entspricht. Bei der Nähe des Marktes Hohenegg und bei dem Umstande, daß alle diese Parzellen gutes Wiesen- oder Ackerland sind, müssen diese Kaufschillinge als annehmbar bezeichnet werden, selbst bei den nächst der Reichs-strasse gelegenen Parzellen, da letztere auch als Baupläze für ländliche Wohngebäude betrachtet werden können. Diese Grundstücke bieten nicht nur genü-

gende Baufläche für die Anstaltsgebäude, sondern auch Gelegenheit zur Anlegung eines Küchengartens und theilweisen Ausnützung zu anderen Wirtschaftszwecken.

Die Situierung der Gebäude anbelangend, meint man, daß mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse das Hauptgebäude sammt dem Küchen-tracte von der den Grund begrenzenden Reichsstraße aufwärts gegen die gleichfalls den Grund begrenzende Gemeindefraße errichtet werden soll. Nach dem Ausspruche des Bürgermeisters von Hohenegg soll der oberhalb der Gemeindefraße gelegene, der Gemeindefraße eigenthümliche Wald für die Pflanz-linge als Erholungsort zugänglich gemacht werden, daher es sich empfiehlt, das Gebäude in dessen Nähe zu errichten. Für die Situierung des Hauptgebäudes an vorerwähnter Stelle ist aber auch noch der Umstand maßgebend, daß das Terrain von der Reichsstraße bis dahin circa 6 Meter aufsteigt.

Der Bericht bespricht sodann die Eintheilung der Räumlichkeiten in den Gebäuden, stellt den Kostenvoranschlag auf und beantragt schließlich:

„Der Landtag wolle beschließen:

A. Der Landes-Ausschuß wird ermächtigt: „In der Catastralgemeinde Hohenegg die Grundparzellen Nr. 172/I, 172/II, 173, 174, 175, 176/I, 176/II, 176/III, 179 und 180, sowie einen Theil der Grundparzelle Nr. 171, zusammen im Flächenmaße von 5 Hektar 90 Ar 86 Quadratmeter, um den Betrag von 6329 fl. 20 kr. anzukaufen;

B. auf diesen Grundstücken ein Landes-Siechenhaus mit einem Belagraum von 150 Pflanzbetten, ein Wirtschaftsgebäude, ein Viechenhaus und einen Eisfeller erbauen zu lassen, wobei der Kostenvoranschlag per 130.241 fl. 45 kr. nicht überschritten werden darf;

C. zum Behufe der Aufbringung der Grund-ankaufs- und Baukosten: Summe per 133.571 fl. 65 kr. aus dem Stammvermögen des Landes Staats-papiere im erforderlichen Betrage gegen vorher einzuholende Allerhöchste Genehmigung zu veräußern.“

Rundschau.

[Der Reichsrath] soll, wie die „Neue Freie Presse“ erfährt auf den 3. December einberufen werden.

[Die österreichischen Bischöfe] halten soeben in Wien Konferenzen ab, in welchen hauptsächlich die von dem Clerus be-hufs Erzielung der confessionellen Schule zu beobachtende Haltung beraten werden soll.

[Im Lager der Wiener Antisemiten] ist eine heftige Fehde entbrannt. Der anlässlich der letzten Gemeindevahlen entstandene Bund der „vereinigten Christen“ hat sich gespalten, und die beiden, einander gegenüber-stehenden Parteien bekämpfen sich mit großer Entschiedenheit. Der Bruch konnte nicht über-

ihre Augen folgten ihr, bis sie entschwand. Ein schwerer Seufzer hob ihre Brust, ein düsterer Schatten glitt über ihr Gesicht, müde sank sie in den geschmühten Lehnstuhl zurück.

„Nach Murano,“ hatte er gesagt, „was lockt ihn auf diese Insel hinaus? Hat er dort ein Liebchen, arm und unbedeutend, ein Kind des Volkes?“

Sie wußte, daß ihn die Gondel fast täglich hinbrachte, daß er oft erst spät zurückkehrte; zu stolz, um zu fragen oder zu forschen, war ihr bis jetzt der Grund unbekannt geblieben. Nun aber griff die Sorge nach ihrem Herzen. Josè hatte so bleich ausgesehen, als er auf dem schwarzen Rissen der Gondel lag, nicht wie sonst hatte sein strahlender Blick grüßend ihr Fenster gesucht, finster und verschlossen schien ihr das schöne Männergesicht.

Der qualvolle Gedanke, die Liebe ihres Abgottes verloren zu haben, erfüllte ihre Seele. Sie hatte in ihrem Sinnen und Grübeln nicht gehört, daß der alte Beppo eingetreten. „Cecellena, ein Herr wünscht Signora zu sprechen!“ er überreichte ihr mit tiefer Verbeugung, auf silberner Platte eine kleine Karte, in der sicheren Erwartung, der Fremde mit dem unscheinbaren Namen würde abgewiesen werden. Mechanisch griff sie darnach. „James Steen!“ bebt es von ihren Lippen. Standen die Todten auf? Rehrte verlorenes Glück zurück? — Ihre hohe

so, am ehesten ihre Pläne verwirklicht zu sehen. Fast zwei Jahre flogen dahin, ehe Graf Josè wieder zurückkehrte. Der Prinz hatte längst wieder heimathlichen Boden betreten, aber der Graf war nicht in seinem Gefolge. Er schrieb von einem guten Freunde, den er in England gefunden, der ihn an die fremde Scholle jense, von dem er nicht scheiden könne. Als aber in den Briefen der alten Frau immer lauter die Sehnsucht nach dem fernen Liebling klang, da lehrte er endlich zurück. Aber in der ersten Stunde des Wiedersehens wußte sie, daß zwischen ihr und ihrem Entel etwas Fremdes, Unbekanntes stehe, und es war in all' den Wochen ihres Zusammenlebens nicht anders geworden. Nun hob sie einen Brief mit dem königlichen Siegel in die Höhe. „Ich bin im Besitze eines huldreichen Schreibens der Königin, man wird keinen Bewerbungen um eine Stelle bei Hofe oder in der Armeefreundschaft Gehör schenken.“ Sie reichte ihm den Brief, er hielt ihn ungeschlen in Händen.

„Glaubst Du wirklich, Großmama, daß ich mit der Lieutenantstange, oder mit dem Gehalte eines Kammerherrn unsere Schulden tilgen, unsere Hypotheken löschen kann?“ entgegnete er bitter; „lass mich arbeiten, Großmama, fleißige, redliche Arbeit trägt goldene Früchte, ich hab' es in England gesehen, wie mancher trotz der Fürstkrone Fabrikherr ist und sich nicht scheut,

selbst in die verrußten Werkstätten zu gehen, anzuordnen und nachzusehen, und wenn es sein muß, helfend eingzugreifen. Auch ich kann arbeiten, und wo Geist und Körper vereint schaffen, da kann das Gelingen nicht fehlen.“

„Josè!“ Sie blickte ihm, wie vor Schrecken starr in's Gesicht. „Du vergißt, was Du deinem Namen und Stand schuldig bist, Du vergißt, daß einer Deiner Vorfahren Doge von Venedig gewesen, daß schon im Gefolge von Caterina Cornaro, als sie als Königin auf Cypren ihren Einzug hielt, ein Ballareffa als Ritter sie begleitete. Nur das Volk arbeitet, der Adel scharrt sich um den Thron des Herrschers und dort ist auch der Platz des letzten Ballareffa!“ — Eine heftige Entgegnung schien auf seinen Lippen zu schweben, aber er preßte sie fest aufeinander und schwieg. Es war doch Alles vergebens, er kannte den starren Willen der alten Frau zu gut. Langsam verließ er seinen Platz und griff nach dem Hut, den ungeschlenen Brief der Königin auf den Tisch legend.

„Du willst schon fort, Josè, wohin so früh?“ fragte sie mit besorgtem Blick.

„Nach Murano,“ entgegnete er einsilbig; er beugte sich über ihre Hand, und wenige Augen-blicke später hatte er das Gemach verlassen. Sie konnte vom Fenster aus sehen, wie er die Gondel bestieg und Giovanni, der gewandteste Schiffer, sie durch den Canal Grande lenkte;

raischen, die der Bund konnte von keiner großen Dauer sein, da er die verschiedenartigsten Elemente umfaßte, die auf die Dauer keineswegs Hand in Hand miteinander gehen konnten, wollten sie nicht ihre grundsätzlichen Ansichten verleugnen.

[Die Krönungs-Adresse der Jungtischenen] wird also befeitigt werden. Morgen, Donnerstag, beginnt im böhmischen Rumpflandtag über den bezüglichen Resolutionsantrag der Alttschechen die Debatte, die sehr lebhaft zu werden verspricht. — Die Alttschechen werden ihrer bisherigen Taktik, Heißsporn- und Regierunapolitik zugleich zu treiben, auch bei dieser Gelegenheit huldigen, trotzdem diese Sultanzpolitik das Jungtschechen-ium großgezogen hat. Die „Alten“ bestreiten das zwar und weisen sehr triumphierend auf den Ausfall der jüngst stattgehabten Prager Stadtverordneten Wahlen hin. Die Jungtschechen sind hierbei zum Theile in Bezirken in Stichwahl gedrängt worden, wo sie sonst im ersten Gange gewählt waren. Hierüber herrscht bei dem tschechischen Bruder großer Jubel. Betrachtet man die Sache aber näher, so findet man, daß hieran hauptsächlich die gegen sonst stärkere Betheiligung der deutschen Wählerchaft Schuld trägt. Infolge dessen muß selbst im ersten Wahlkörper der Prager Neustadt eine enger Wahl zwischen den „Alten“ und „Jungen“ stattfinden. Jene bekamen im Ganzen 2900, diese 1900 und die Deutschen im 1000 Stimmen. Von den 29 Candidaten der „Alten“ drangen sofort nur 16 durch. Was aber die Stichwahlen betrifft, so haben die „Jungen“ bereits jetzt die entscheidende Mehrheit und werden sie wohl auch behalten, weil die Deutschen sich dann nicht mehr betheiligen. Sie durch dürften die Jungtschechen 10 Siege erringen, es ist also durchaus kein Grund für die Alttschechen vorhanden, besonders festes Trost zu sein. Derartige Selbstbeschränkungen ändern bekanntlich an dem Gange und dem Gewichte der Thatsachen nichts. Um nun auf die Krönungs-Adresse der Jungtschechen zurückzukommen, so sei kurz konstatiert, daß die Resolution, mit welcher die Majorität des böhmischen Rumpflandtages dieselbe abgelehnt wissen will, an dem böhmischen Staatsrecht festhält, die Bestimmung der Zeit aber, wann ihm die legislative Ausführung zutheil werden soll, der Krone überläßt.

[Die Vertrauensmänner der Deutschen in Mähren] hielten am Sonntag in Brünn eine Versammlung ab, in welcher folgender Beschlus Antrag einhellig angenommen wurde. „In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der deutschen Vertrauensmänner-Versammlung des Landes vom 9. Januar 1887 und auf Grund der in der gegenwärtigen Wahlperiode des mährischen Landtages gewonnenen

Erfahrungen erklären wir neuerlich als die Pflicht der Deutschen in Mähren, in geschlossener Einheit und im Anschlusse an die Vertheidiger des österreichischen Einheitsstaates im Kampfe für unser Volkthum und für die berechtigige Stellung der Deutschen in Oesterreich auszuhalten und, umbeirrt durch die Ungunst der letzten Jahre, die Festigung des deutschen Geistes in allen Kreisen der Bevölkerung und den Fortschritt auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete zu erstreben.“

[Der deutsche Kaiser] ist mit seiner Gemahlin am 2. d. Mts. in Constantinopel angekommen. Daß man in Rußland diesen Besuch und die Auszeichnungen, welche der Sultan seinen hohen Gästen zutheil werden läßt, nur mit scheelen, eiferfüchtigen Blicken beobachtet, versteht sich von selbst, und es ist auch erklärlich, daß die russischen Diplomaten nun Alles aufbieten werden, den ohne Zweifel tiefen Eindruck zu verwischen, welchen das Erscheinen des mächtigsten Souveräns Europas am goldenen Horn hinterlassen wird. Vorkünftig hat der Czar dem Großfürst = Thronfolger, welcher den Festlichkeiten in Athen ebenfalls beigewohnt hat, den Aufbruch zukommen lassen, seine Abreise von der Hauptstadt Griechenland zu verschieben und, nachdem der deutsche Kaiser Constantinopel verlassen, auch seinerseits dem Sultan die Aufwartung zu machen. Im nächsten Frühjahr aber soll der Czar persönlich nach Stambul kommen.

[Graf Kalnoky] ist am Samstag in Friedrichsruhe eingetroffen. Die Rückreise hat unser Minister des Auswärtigen am Montag angetreten. [Die Wohlge-muth = Angelegenheit,] welche so scharfe Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und der Schweiz veranlaßt hat, ist nun im Wege der Verständigung endgültig beigelegt worden.

[Russische Spione] sind in bedeutender Zahl in Rumänien aufgetaucht. Am 17. v. Mts. langten in Bukarest angebliche Senfshändler an, welche zwar nach der Art der russischen Bauern gekleidet sind, ihrem übrigen Aussehen nach, insbesondere an den gut gepflegten Händen, ihre Zugehörigkeit zu den vornehmeren Ständen aber deutlich genug erkennen lassen. Es sind verkleidete russische Officiere, welche sich für die topographischen Einzelheiten des Landes gar sehr interessieren und mit Vorliebe die Ortschaften mit bulgarischer Bevölkerung aufsuchen.

[Dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien] soll es in der That gelungen sein, für sein Land eine Anleihe zu machen. In

Rußland ist man darüber natürlich nur wenig erbaut, denn der Fürst gewinnt dadurch auch in der politischen Welt an Credit. Das amtliche russische Blatt äußert sein Mißvergnügen ziemlich unverhohlen, indem es schreibt: „Wir sind erstaunt zu sehen, wie der Prinz Ferdinand von Coburg und Stambulow durch Verpfändung der Eisenbahnen über das Nationaleigentum verfügen. Ihre Stellung wird aber dadurch vom Rechtsstandpunkt aus nicht an Festigkeit gewonnen haben, da die materielle Bürgschaft bei dieser Vereinbarung weder älteren Schulden noch den Rückfichten, die das internationale Recht erheischt, Rechnung trägt. Was die dabei betheiligten Creditanstalten betrifft, so muß man wenigstens deren Muth bewundern, Geschäfte mit einer unrechtmäßigen Regierung zu machen, die sich wenig um frühere Verpflichtungen kümmert.“ Dadurch wird natürlich die Anleihe nicht rückgängig gemacht werden. Es ist aber auffallend, daß man so wenig den Aexger darüber zu verborgen vermag, daß in Bulgarien alles in Ordnung und Ruhe vorstatten geht. — Fürst Ferdinand ist am Sonntag in Begleitung zweier Minister, die ihn an der Landesgrenze eingeholt hatten, in Sophia eingetroffen. Noch an demselben Tage erfolgte die Eröffnung der Sorbanje.

[Der Aufenthalt des deutschen Kaisers in Constantinopel] gibt der Publicität Anlaß, sich mit dem türkischen Reiche eingehend zu befassen. Das Urtheil über die Regierung des jetzigen Sultans lautet durchwegs günstig, und es läßt sich auch nicht leugnen, daß sich die Türkei unter der Herrschaft Abdul Hamids sich in ihren innern Verhältnissen wesentlich verbessert hat, daß sich ihr Heerwesen und ihre Finanzverwaltung vervollkommen haben, und daß auch die Verwaltung nicht mehr in dem Grade verlottert ist, wie es unter der Regierung von Abdul Aziz der Fall war. Zum größten Theil dankt sie dies der Thatkraft und dem ehrlichen Streben ihres jetzigen Beherrschers, der sich um alles kümmert und den besten Willen hat, in seinem Reiche Ordnung und Tüchtigkeit die Zügel führen zu lassen. So hat er u. a. dafür gesorgt, daß deutsche Finanzmänner, deutsche Verwaltungsbeamte und deutsche Officiere in den türkischen Dienst berufen wurden, um das Werk der Umformung in ihre Hand zu nehmen. Daß dadurch vieles erreicht worden ist, läßt sich nicht in Abrede stellen.

[Zwischen Rußland und dem Vatican] ist inbetreff der Wiederbesetzung der erledigten Bischofsitze in Rußland endlich das lange gewünschte Einvernehmen erzielt worden.

[Die neugewählte französische Kammer,] welche am 22. d. M. zusammentritt, wird, wie man in Frankreich hofft, einen

aufhorchend. „Was bewog Euch, Isola Murano zu wählen, die Stadt, wo nur die arbeitende Classe, das Volk wohnt? Warum habt Ihr nicht einen der alten Paläste angekauft und ihn im neuen Glanze ersehen lassen?“ erwiderte sie eifrig.

Der Engländer beugte sich mit einem eigenthümlichen Lächeln vor. „Wenn Ihr meinen Palazzo gesehen, Signora, dann werdet Ihr begreiflich finden, daß er dort und nirgends anders stehen kann.“

„Ihr macht mich neugierig,“ entgegnete sie gespannt, der Gedanke an José erwachte wieder, „und wenn ich heute den Wunsch ausspreche, Euer Besitzthum zu sehen —“

„So wird der Erfüllung desselben nichts im Wege stehen,“ antwortete er ruhig, indem er aufstand.

Eine halbe Stunde später glitt eine Gondel durch die Lagunen, die den Engländer und Gräfin Carlotta nach Isola Murano führte. Nichts unterbrach die Stille, als der gleichmäßige Schlag des Ruders. Sie dachte an ihren Liebling, und er erwog, ob er die stolze Frau nicht auf das Kommando vorbereiten sollte. Endlich mußte es doch klar werden zwischen Großmutter und Enkel und die Enthüllung des Geheimnisses, vor der José bis jetzt immer noch zurückbebt, weil er um ihre Liebe geizt, wollte er heute herbeiführen.

Gestalt wankte, die schlanken Hände stützten sich schwer auf den Mosaikfuß.

„Führe den Herrn herein.“ Die Stimme klang umschleiert und leise, sie richtete sich auf und schritt in die Mitte des Zimmers, ihr Blick streifte den venetianischen Spiegel, der ihr Bild voll und hell widerspaltete. Ein schmerzliches Lächeln suchte um ihren Mund. „Es kehrt nicht wieder, was unwiederbringlich verloren“, murmelte sie traurig.

„Gräfin Carlotta!“ Wie in längst vergangenen Tagen schlug es an ihr Ohr, sie wandte sich jäh um, ein großer, stattlicher Mann, ungebeugt von der Last der Jahre, nur das Haar gebleicht im Wechsel der Zeit, so stand er an der Schwelle, er, den sie einst in seiner Jugendblüthe gekannt und geliebt. Stumm reichte sie ihm die Hände, die er tief bewegt an seine Lippen führte. Und nun saßen sie im Erter beisammen, wie vor Jahren klang das Rauschen des Wassers zu ihnen herauf. Tiefblau wölbte sich der Himmel über sie, und die Tauben von S. Marco badeten sich in Licht und Sonnenschein.

„Ich hatte nicht gedacht, jemals wieder den Ort zu betreten, wo ich kurze Zeit so namenlos glücklich gewesen, in all den Jahren habe ich nicht vergessen gelernt,“ sprach er überwältigt von den Erinnerungen, „ich bin ein einfacher, alter Mann geworden.“

Erwachte auch in ihrem Herzen all' die seligen Stunden, das Glück ihrer reinen, ersten Liebe, das die rauhe Hand des Vaters so jäher zerstört hatte? Ihr Hochzeitsmorgen stand wieder klar vor ihren Augen, wo sie dem ungeliebten Manne die Hand zum ewigen Bunde reichte, und als ihr gesenkter Blick beim Altar sich hob, da hatte ihr das bleiche Gesicht des Geliebten entgegen gestarrt. Vorbei! Vorbei! Sie hatte im tollen Strudel des Lebens Vergessenheit gesucht, ein Fest hatte das andere gesagt, mit vollen Händen hatte sie Geld gestreut, mit Adelsstolz und Hochmuth hatte sie ihr Herz unpanzert und den Jugendtraum begraben und vergessen. Aber in dieser einzigen Stunde war Alles erwacht, was sie längst erstorben gewähnt.

„Nach langen Jahren sehen wir uns wieder,“ begann er nach einer kleinen Pause, „mich hat das Leben nicht sanft angefaßt, ich habe viel gekämpft und viel gelitten, aber ich bin Sieger geblieben, der arme Stundenlehrer von ehedem ist jetzt einer der reichsten und angesehensten Männer Englands. Eine große Freude hat mir der Himmel noch geschenkt, ich habe vor zwei Jahren in London ihren Enkel José Ballareffa lieben und schätzen gelernt, wir sind seitdem gute Freunde geblieben, er ist es auch, der mich bewogen hat, in Murano ein Besitzthum anzukaufen.“

„In Murano?“ wiederholte die Gräfin

weitaus würdigeren Charakter haben, als die frühere, zumal eine bedeutende Anzahl von Mitgliedern in derselben Neulinge sind. Vor allen Dingen glaubt man, daß die Staatsstreichgelüste, die von Boulanger und seinen Hintermännern genährt worden sind, in Zukunft wohl schweigen werden. Die Gerüchte, daß das Ministerium Tirard-Constans abdanken werde, sind nicht begründet. Das Ministerium ist entschlossen, zu bleiben, da es mit Sicherheit auf eine Mehrheit rechnen darf. Nur einzelne Aenderungen dürften eintreten.

[Der Congostaat,] der bisher nur durch Personalunion mit Belgien vereinigt ist, dürfte durch den belgischen Staat übernommen werden. Eine wissenschaftliche Untersuchung hat ergeben, daß der Boden des Landes fruchtbar ist, und die Gesellschaften, welche mit Eisenbein Handel treiben, machen gute Geschäfte. Diese Thatsachen und viele andere haben die Belgier überzeugt, daß die Colonie des Congo für sie eines Tages eine Quelle von Reichthümern werden kann.

Locales und Provinciales.

Cilli, 6. November 1869.

[Personalnachrichten.] Der Regierungsrath Professor Dr. Johann Weiß in Graz wurde in den Adelsrang erhoben, dem ordentlichen Professor der Physik, Regierungsrath Dr. Ludwig Volkman ebenda, der Titel eines Hofrathes und dem ordentlichen Professor der theoretischen und praktischen Geburtshilfe und Gynäkologie, Dr. Karl Ritter v. Kelly, der Titel eines Regierungsrathes verliehen. — Der Bezirkshauptmann in Villach, Rudolf Praxmayer, wurde zum Statthaltererath bei der Statthalterei in Graz, der Stadtarzt Dr. Stangl zum Leiter des Laibacher Garnisons-Spitals ernannt, und der Adjunct Josef Emmerling der Landes-Berg- und Hüttenkunde in Leoben zum behördlich autorisirten Bergbau-Ingenieur mit dem Sitze in Leoben bestellt.

[Der Landtags-Abgeordnete Dr. Servec] wünscht die Einziehung des Martes Franz in die Gruppe der Städte und Märkte, damit künftighin die Möglichkeit geboten wäre, in dieser Wahlgruppe einen Anhänger seiner famosen Partei durchzubringen. Die Bewohner des freundlichen Martes Franz sind in ihrer Wehrheit Bauern und der Persönlichkeit dienstbar, und nur die Intelligenz steht auf deutscher Seite. Die Ansicht, daß uns Deutschen auf diese Art das Wort entzogen werde, ist glücklicherweise nicht sehr groß, da nicht nur rein praktische Gründe gegen eine Mittelung an der gegenwärtigen Wahlordnung sprechen, sondern auch die Absicht der landespreisgeberischen Parteiführung zu sehr zutage tritt, um im feiri-

schen Landtage mit sympathischen Gefühlen aufgenommen zu werden. Wie man uns mittheilt, werden auch die Clericalen nur dann für den beabsichtigten Landes-Selbstmord stimmen, wenn die Ablehnung des Antrages trotzdem vollständig sicher ist. Uebriens wurde Herrn Dr. Servec seitens des Landes-Ausschusses die entsprechende Antwort auch zutheil. Der Landes-Ausschuß erwiderte nämlich, er halte es für wünschenswert, daß an der Landtags-Wahlordnung, diese u. wichtigste Grundgesetze der Landesverfassung, Aenderungen nur dann vorgenommen werden, wenn wichtige einschneidende Motive dies unumgänglich erheischen. Der Landes-Ausschuß glaubte daher, wegen einzelner Wünsche von diesem Principe nicht abgehen zu sollen. Würde sich die Nothwendigkeit ergeben die Landtags-Wahlordnung aus wichtigen Gründen zu revidieren, so würden die mittlerweile vorgebrachten berechtigten Wünsche einzelner Wahlklassen dabei Berücksichtigung finden. Dermalen erachte der Landes-Ausschuß eine derartige Revision nicht für nothwendig.

[Der k. k. Notar Bajsch in der Angelegenheit der „großartigen Betrügereien“.] Die ministerielle alte „Presse“, welche häufig dazu mißbraucht wird, in „höheren Kreisen“ für slavische Parteizwecke diverser Qualitäten „Stimmung“ zu machen, enthält in ihrer Nummer vom 31. October in folgender Form einen Bericht aus Cilli:

Wien, 30. October. (Zur Ausscheidung der Stadt Cilli aus dem Bezirksverbande.) Von slovenischer Seite werden wir um Aufnahme folgender Darstellung dieser durch die Petition der Stadt Cilli angeregten Angelegenheit erlicht: „Die Stadt Cilli hat bekanntlich um ihre Ausscheidung aus dem Verbande der Bezirksvertretung beim feirischen Landtage petitionirt, nachdem die letzten Wahlen in diese Bezirksvertretung zu Gunsten der Slovenen, welche in der Stadt Cilli in bedeutender Minorität sind, angefallen waren. Das feiermärkliche Bezirksvertretungs-Gesetz nimmt bloß die Landeshauptstadt Graz von jedem Bezirksverbande aus, während in den übrigen Ländern, wo Bezirksvertretungen eingeführt sind, nämlich Böhmen, Galizien, Schleien und Tirol, lediglich die Städte Prag, Reichenberg, Lemberg, Krakan, Troppau, Junsbrud, Trient und Bozen in keinem Bezirksverbande stehen. Von diesen Städten hat Bozen die geringste Einwohnerzahl, das ist rund 10.000 Seelen, Cilli dagegen zählt bloß 6.000 Einwohner. Ob demnach der feiermärkliche Landtag die Stadt Cilli für bedeutend genug ansehen wird, um dieselbe aus der Bezirksvertretung auszuscheiden, bleibt abzuwarten. Uebriens sei erwähnt, daß der Partei des Cillier Gemeinderathes angehörige Secretär Bräu der Cillier Bezirksvertretung sich erküsst hat, nachdem die neugewählte Bezirksvertretung in der Bezirksrechnung Unregelmäßigkeiten entdeckt hatte, welche sie dem Strafgerichte zur Prüfung abtrat. Diese Thatsache beweist, daß der Majoritätswechsel in der Bezirksvertretung dem Bezirke nur zum Vortheile gereicht. Hochachtungsvoll zeichnet Lorenz Bajsch, k. k. Notar. Cilli, am 28. October 1869.“

Am achtundzwanzigsten October also, dem Tage, an welchem zu Mittag der beklagenswerte

als eine zähe, glühende Masse bestand. Und aus dem unförmigen Klumpen formten sie mittels einer Eisenzange Gläser und Blumen, Lusterbestandtheile und Luxusgegenstände, Kunstwerke von wunderbarer Schönheit.

Da wandte sich der eine Arbeiter um „Josef!“ — Es klang wie ein Schrei von den Lippen der alten Dame, die fassungslos auf einen Sessel sank, er beugte sich erschrocken zu ihr nieder. „Das war mein Geheimniß, Großmama,“ flüßerte er, „kannst Du mir verzeihen? Dieser Mann hier hat mich arbeiten gelehrt, ihm verdanke ich es, daß ich ein nützlicher Mensch geworden, und durch meiner Hände Fleiß soll unser altes Wappen neu verguldet werden.“ Er hoffte vergebens auf ein verzeihendes Wort.

„Ich danke Euch, Signor,“ sagte sie mit scharfer Stimme, indem sie sich erhob. „Ihr habt Euch glänzend gerächt, mich aber tief gedemüthigt.“

„Da sei Gott vor!“ entgegnete der Engländer ernst. „Josef hatte mir erzählt, weshalb er seinen Beruf vor Euch verheimliche, ich wollte und konnte seinen Worten nicht Glauben schenken, in mir lebte nicht die Erinnerung an die stolze Gräfin, nur das Bild eines hochherzigen Mädchens,“ seine Stimme sank zum Flüsteren

Selbstmordversuch des ehemaligen Secretärs der Bezirksvertretung bekannt wurde, hat der hiesige k. k. Notar Loro Bas, recte Bajsch, Präsident der unterfeirischen Notaren-Kammer, die Feder in die Hand genommen, um auch durch die alte „Presse“ kund und zu wissen zu thun, was in verschiedenen Variationen durch die Pervorken-Blätter mitgetheilt worden ist und in allen Kreisen die gerechteste Entrüstung hervorgerufen hat. Wir müssen gestehen, daß uns eine solche Dreifigkeit in einer Angelegenheit, die mit dem Notariate des Herrn Bas doch in gar keinem Zusammenhange steht, noch nicht vorgekommen ist. Es wäre hienüt einer von den Herren vor der Öffentlichkeit bekannt geworden, welche die fleißigen und opferwilligen deutschen Cillier mit der Feder besudelt. Herr Notar Bas hat sich sehr beliebt, den Bischofschuh vom 28. October in eine Werthsache für die Zwecke seiner Genossen umzuweisen. Der Mortimer lebt ihm und seinen Genossen sehr ungenügend, und der Herr Notar wird den Vorwurf, daß er seinen k. k. Titel dazu verwendet habe, um seine Parteisache durch die Presse zu fördern, schwerlich entkräften können. Unter allen Umständen können die Cillier nun einen ihrer erbittertesten Feinde.

[Um den Deutschen wieder einmal Eines anzuhängen,] hat die amtliche „Laibacher Zeitung“ in ihrer Ausgabe vom 29. October von den bekannten „großartigen Betrügereien“ in einer äußerst gehässigen und perfiden Weise Notiz genommen. Wir werden darauf nochmals zurückkommen, da wir in einer der nächsten Nummern ein Tableau veröffentlichen werden, aus welchem ersichtlich sein wird, wie gierig sich die gegnerische Presse auf die Verleumdung gestürzt hat.

[Eisenbahn Cilli-Wöllan.] Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Graz telegraphiert, daß die Differenzen zwischen der Regierung und der Südbahn wegen Mitbenützung des Cillier Bahnhofes geordnet seien, und daß die Concessions-Urkunde noch in diesem Monate publicirt werden wird.

[Die lustigen Bemerkungen,] welche über das letzte Servec'sche Landtagsgedicht auf den Cillier Bierbänken gemacht worden sind, haben die ärgerliche Stimmung, in welche der Redner seine Verehrer hineingehapelt hat, sehr vermehrt. Die Verlegenheit über den Fall kommt bei dem Eifer der Pervorkenblätter, den Schaden, den sich Herr Dr. Servec öffentlich geleistet hat, auszubessern, etwas gar zu stark zum Vorschein, was angeht die oberhin allgemein heiteren Stimmung auf unserer Seite jetzt gar nicht nöthig wäre. Bei uns ist es ja keinem Menschen eingefallen, der fatalen Leistung einen Wert beizulegen und ihrer anderswo zu gedenken, als bei Grazer Bier und Dmüger Quargeln. Vivat sequens!

herab, „das in trauriger Stunde Name und Stand, Adel und Reichthum gern und freudig hatte hingeben wollen, um dem armen bürgerlichen Geliebten als angetrautes Weib über das Meer zu folgen.“ Hatte seine Stimme wirklich die Macht, jene längst vergessene selige Stunde herauf zu beschwören? War in dem kalten Herzen doch noch ein Funke, der neu aufloderte? — Sie reichte dem Engländer bewegt die Hand. „Ihr sollt Euch nicht getäuscht haben, ihm sei verzeihen.“ Josef aber sank jubelnd an ihr Herz. Die Arbeiter saßen verwundert auf die Scene, von der sie, da das Gespräch englisch geführt worden, kein Wort verstanden, in ihren Augen war er der Freund ihres Herrn, der aus Passion sein angeborenes künstlerisches Talent, sein Geschick und seine Erfindungsgabe ausbildete. Und nun verkündete der Herr, daß er ihn zu seinem Compagnon ernenne, daß Abends im Hofe demselben zu Ehren ein großes Festessen für sie stattfinden. Da wollten die Jubelrufe nicht enden.

Die Fabrik ist unter der geschickten Leitung riesig emporgeblüht, nach allen Weltgegenden werden Spiegel, Luster, Gläser und die unzähligen Nippfachen, die in keinem Salon fehlen, von Isola Murano verhandelt.

[Gillier Casino-Verein.] Die Direction des Vereines bringt den Mitgliedern zur Kenntnis, daß das in Aussicht genommene Herbstprogramm eine Abänderung erfährt, und zwar findet am 16. d. M. Concert-Soirée, am 7. December aber ein Familien-Abend statt. Seine Unterhaltungen beginnen um 8 Uhr abends.

[Im Gillier Stadtpart] ist soeben der Bau eines kleinen, ganz gut aussehenden Glashauses mit Gärtnerswohnung vollendet worden. Zum Baue wurden die aus der Demolierung des Mauthhäuschens an der Kapuzinerbrücke gewonnenen Materialien verwendet.

[Zum Verkauf der Landes-Eranstalt Kohitsch-Sauerbrunn] brachten wir in einer der letzten Nummern einen Aufsatz, in welchem die Angelegenheit sehr eingehend besprochen wurde. Die Anregung zu dieser Besprechung hatten wir aus dem Jahresberichte des Landes-Ausschusses an den Landtag und in welchem Berichte dem Landtage auf Grund eines Gutachtens von „Sachverständigen“ der Verkauf von Kohitsch-Sauerbrunn empfohlen ward. Kurz nach dem Erscheinen unseres Aufsatzes brachte die „Tagespost“ die Nachricht, es sei ihr von kompetenter Seite mitgeteilt worden, daß „im Schoße des Landes-Ausschusses die Frage des Verkaufes der Anstalt überhaupt noch gar nicht erörtert wurde.“ Inwiefern dieses Dementi stichhältig ist oder nicht, dafür mag der Umstand Zeugnis geben, daß der Landtag thatsächlich in der Lage war, einen Antrag des Landes-Ausschusses auf Verkauf jenes herrlichen Fleckchens Erde „zur Kenntnis zu nehmen“. Wenn man diese Zurkenntniznahme als eine Ablehnung des Antrages betrachtet, dann begrüßen wir ihn mit ganz besonderer Genugthuung, und wir haben dann nur noch die Hoffnung auszusprechen, daß wir nicht so bald wieder in der Lage sein werden, vor dem Forum des Landtages erscheinen zu werden.

[Wesizwische.] Das Gut Freienberg (Christinenhof) bei Gills, welches ehemals Herr Gynjo gehörte, ist neulich durch Kauf in den Besitz des Herrn Jakob Janitsch aus Sachsenfeld übergegangen. Der Kaufschilling betrug, wie wir hören, 35.000 fl., während der Vorgänger des jetzigen Besitzers 55.000 fl. gezahlt hat.

[Austüffer] theilt man uns mit, daß der dortige Gemeinde-Ausschuß in seiner gestrigen Sitzung einstimmig den Beschluß gefaßt hat, um Errichtung einer eigenen Marktschulgemeinde zu petitionieren. Man wird dort eine dreiclassige Schule, selbstverständlich mit deutscher Unterrichtssprache, errichten, was auch den Paucerrichtsprechung zum Vortheile gereichen wird, da es die Gemeindevvertretungen von St. Christoph und Mariagrav für gut befinden haben, die Slovenerisierung der Schule zu begehren. Mit dem Baue des Schulhauses wird im kommenden Frühjahr begonnen werden.

[Nachwirkung der Kohlenstreife.] Aus Trisail und Sagor kommt die Nachricht, daß die Ueberfiedlung dortiger Bergleute nach Deutschland immer größere Dimensionen annimmt. Von Trisail sollen schon gegen zweihundert Mann nach Westphalen abgegangen sein, welche, da sie sich dort sehr wohl befinden, fortgesetzt Zugang aus dem Trisailer Neuviere erhalten. Die Trisailer Gesellschaft hat die Löhne neuerdings um 12% erhöht.

[Daß auch die Kirche zum Tummelplatz nationaler Umtriebe dienen muß.] davon gab die vor Kurzem in Oplotniz stattgefundene Hochzeitfeier eines Fleischermeisters, der sich mit einem Mädchen aus einer dortigen sehr achtbaren Familie vermählte, einen neuen Beweis. Da sowohl das Brautpaar, als auch die meisten Hochzeitsgäste Deutsche waren, so ersuchte der Vater der Braut den Kaplan, die Trauung in deutscher Sprache vorzunehmen. Allein der Mensch denkt und der Pfarrer Wesensel von Oplotniz lenkt: der junge Priester erklärte, diesem Ansinnen nicht nachkommen zu können, weil er von seinem Pfarrer den strengen Auftrag erhalten habe, derlei kirchliche Functionen nur in slovenischer Sprache vorzunehmen. Und so mußte, um keine Störung

der kirchlichen Handlung hervorzurufen, das deutsche Brautpaar windisch getraut werden.

[Zur Uniformierung der Staatsbeamten] schreibt das „Dtsch. Volksbl.“: Unter anderen Fragen aus Anlaß der bevorstehenden Neuuniformierung der Staatsbeamten ist auch die aufgetaucht, welche Uniformen jene Persönlichkeiten zu tragen berechtigt sein werden, welche den Titel „kaiserlicher Rath“ oder „k. k. Schulrath“ besitzen. Wie wir nun erfahren, verhält es sich hiermit folgendermaßen: Nachdem „kaiserlicher Rath“ oder „k. k. Schulrath“ und dergl. bloß auszeichnende Titel sind, existiert für kaiserliche Räte, Schulräthe u. in der Beamten-Hierarchie kein Rang und besteht demgemäß für die bloß mit solchen Titeln ausgezeichneten Personen auch keine Berechtigung zu irgend einer Uniform. Nebenbei verhält es sich bezüglich jener staatlichen und privaten Functionäre, Großindustriellen, Professoren, Juristen u. c., welche den bloßen Titel und nicht auch den Charakter eines Regierungs- oder Hofrathes besitzen. Alle bloß mit den angeführten Titeln Ausgezeichneten haben, wenn sie nicht als Staatsbeamte ohne einen bestimmten Charakter und Rang besitzen, keinen Anspruch, beziehungsweise kein Recht, eine Staatsbeamten-Uniform zu tragen. Jene, welche aber zugleich Staatsbeamte sind, haben das Recht, die ihrem Staatsbeamten-Charakter und der Rangklasse entsprechende Uniform zu tragen. Wenn demnach beispielsweise ein Bürger oder Großhändler den Titel eines kaiserlichen Rathes besitzt, so hat er hierdurch kein Recht auf irgend eine Staatsuniform.

[Bezirks-Krankencassen] bestehen in Steiermark 42 mit 32.857 Mitgliedern.

[Im kärnthnerischen Landtag] sang am Montag Pfarrer Einspieler bei der Verathung über den Vorschlag des Landeserschulungs wieder einmal das alte Lied von der Unterdrückung der kärnthnerischen Slovenen und zog sich damit Entgegnungen vonseiten nicht allein anderer Abgeordneten sondern auch des Landespräsidenten zu, welcher erklärte, daß die Schulgesetze stets unparteiisch durchgeführt werden, daß ihm niemals Klagen über die bestehenden Schuleinrichtungen zugekommen seien und daß beide Nationen sich gleichen Wohlwollens seitens der Regierung und der Behörden erfreuen. Die culturfeindlichen nationalen Bestrebungen seien tief zu bedauern.

[Merkwürdige Gegensätze] vereinigt Bleiburg in sich. Das freundliche Städtchen besitzt eine slavische Bevölkerung, aber eine slovenische Kirche, eine Schulfugend mit deutscher Muttersprache, aber eine slovenische Christenlehre und slovenischen Kirchengsang; sie hat Mangel an slovenischen Kirchenängern, dafür aber eine deutsche Schulfugend, welche in der Kirche slovenisch singt, nachdem sie hiezu von dem Organisten den ganzen Sommer hindurch gedrillt wurde.

[Zum Falle Poddraga] wird dem „Slovenec“ mitgetheilt, daß das Anlangen der Gerichtskommission, welche später die Hausdurchsuchungen vornahm, vorher durch eine Person aus Adelsberg den Poddrager Pervaken avisiert worden war. Thatsächlich soll man in Poddraga über das Kommen der Commission vollkommen unterrichtet gewesen sein.

[In unmittelbarer Nähe von Adelsberg] wurde dieferstage durch Fürst Windischgrätz ein Bär erlegt.

[Der Pervakentravall in Görz] ist nunmehr aufgestellt. Der Reichsraths-Abgeordnete Ritter v. Tonkli befindet sich mit vielen seiner Wähler auf so gespanntem Fuße, daß er es für nöthig hielt, die ihm nicht sehr freundlich gesinnte öffentliche Meinung wieder günstig zu stimmen. Zu diesem Zwecke hat er plötzlich das Eigenthumsrecht auf die „Soca“ geltend gemacht und sich in den Alleinbesitz dieses Blattes zu setzen genützt. Die bisherigen Leiter des Blattes haben, wie bereits erwähnt, einen Proceß angestrengt, geben ein neues Blatt, die „neue Soca“, heraus, und lassen überdies einen kleinen „Fonzo“ in italienischer Sprache erscheinen, um Herrn Tonkli vollkommen zu vernichten.

[Einbruchsdiebstähle] sind in der Nacht von Montag auf Dienstag in dem alten Ge-

bäude hinter dem Neubau des Herrn Dr. Wokaun und im Hause des Herrn Dr. Kočvar verübt worden. Große Frechheit legten die Diebe bei dem letzteren Einbruche dar, da sie hier von der Straßenseite eindringen; dagegen war der Diebstahl bei Herrn Dr. Wokaun ein besonders ergiebiger. Ein großer Theil des gestohlenen Gutes ist bereits zustande gebracht, und zwei Individuen, welche der Einbrüche verdächtig sind, wurden von der Gendarmerie verhaftet. Die Erhebungen fördern, wie man uns meldet, recht interessante Details zutage, und nach Beendigung derselben wird uns ein ausführlicher Bericht geliefert werden.

[Für die Armen.] Herr Carl Eschmayer aus Gills, nun Kaufmann in Marburg, hat für die Stadtarmen statt der Beleuchtung der Gräber seiner Angehörigen auf dem Maximilian-Friedhofe den Betrag von 5 fl. eingeschickt, wofür ihm seitens des Stadtaemtes im Namen der Armen schriftlich der Dank ausgesprochen wurde.

Gerichtssaal.

Gills, 31. October.*] Appellverhandlung.] Vor einem Appellsenate, welchem Herr UGR. Reitter präsidirte, wurde heute über eine Berufung verhandelt, welche von uns gegen ein Urtheil des städt. del. Bezirksgerichtes eingelegt worden war. Der in der Nummer 69 vom 29. August der „Deutschen Wacht“ unter dem Titel „Eine Pervakenbank“ erschienene Leitungsbericht gab der sog. „südsteirischen Sparcasse“ Anlaß, uns eine Berichtigung einzulegen, welche jedoch nur auszugsweise und überhaupt nicht in der Weise gebracht wurde, die den Wünschen der Verwaltung dieses Institutes entsprechen hätte. Die Verwaltung brachte die Klage ein und das Bezirksgericht verurtheilte den Redacteur zu einer Geldstrafe und zur Veröffentlichung des ganzen Wortlautes der Berichtigung. Bei der heutigen Appellverhandlung wendete der Redacteur gegen das Urtheil der ersten Instanz im Wesentlichen ein, daß er die Entgegung der „südsteirischen Sparcasse“ als eine thatsächliche Berichtigung im Sinne des Pressgesetzes nicht anerkennen konnte, und deshalb nicht verpflichtet war, dieselbe vor die Oeffentlichkeit zu bringen, und sein Rechtsbestand, Herr Dr. Stepišhny, beleuchtete und unterstützte diese Verantwortung vom juristischen Standpunkte und brachte im Uebrigen gegen das erstgerichtliche Urtheil auch Nichtigkeitsgründe vor. Das Erkenntnis des Gerichtshofes lautete dahin, daß der Berufung stattzugeben und das Urtheil des Bezirksgerichtes aufzuheben sei.

*) Wegen Raummangels verspätet.

Theater, Kunst, Literatur.

Gillier Stadttheater.

Zumpe's Operette „Fariuelli“ war für Gills nicht neu, denn sie wurde, wenn wir nicht irren, von Director Dorn zur Ausführung gebracht. Dennoch drängte sich das Publicum wie zu einer Novität heran, das Haus war nahezu ausverkauft. Das ist ein sehr ehrendes Zeugnis für die Gesellschaft Frinte, und die Gesellschaft hat das Vertrauen des Publicums auch vollauf gerechtfertigt. Die Vorstellung war so frisch, so lebendig und so einheitlich, daß der Zuschauer immer vom Neuen angeregt wurde, und daß die Operette wie eine Neuheit wirkte. Viele strengten ihr Gedächtnis vergeblich an, in demselben die Erinnerung an die vorjährige Aufführung des Werkes zu finden, welche gegen jene vom letzten Montag sowohl hinsichtlich der Güte und Zahl der verwendeten Kräfte, wie auch inbezug auf die Ausstattung recht matt war und die Vorzüge der Operette, die melodische, reichhaltige und sorgfältig behandelte Musik und das nicht uninteressante Textbuch, dem allgemeinen Verständnis nicht nahe zu bringen vermochte. Den meisten Dank erntete für ihre Leistung natürlich Fräulein Schwarz, die sich mit ihrem schönen Gesang und mit ihrem freundlichen und anmuthigen Spiel in den Sympatien unserer Kunstfreunde bereits ein recht warmes Plätzchen erkstritten und als Manuella eine Gestalt vorgeführt hat, welche ihrer Gilda in „Vice-Viral“ in keiner Bezies-

hung nachsteht. Ihr Partner, Herr Straffer, war in der Rolle des italienischen Sängers bei Verwendung seiner Register viel behutsamer als gewöhnlich, und das ist ihm sehr dienlich geworden, denn sein Gesangsvortrag störte diesmal das elegante Spiel nicht so sehr, wie sonst. Fräulein Korzan sah als Königin recht hübsch aus, und sie stand im Uebrigen auf der Höhe ihrer Aufgabe, und Herr Werk fand sich mit der Partie des Königs, die, so klein sie ist, doch nicht unbedeutende Anforderungen an die Fähigkeiten des Sängers und Schauspielers stellt, ziemlich gut ab. Des größten Beifalles erfreuten sich die Etiquette-Studie Manuella's bei der Oberst-hofmeisterin (Fräul. Part), welches Duett wiederholt werden mußte, der Walzer Manuella's im dritten Act, und das Couplet „Das hab' ich contractlich“ des Theaterdirectors und seines Dieners, welche beiden Figuren von den Herren Frinke und Donat in sehr farbenreichen Costümen und mit höchst vrolligem Vortrag dargestellt wurden. Eine beachtenswerte schauspielerische Leistung war auch jene des Herrn Verntal als Minister. — Die Decoration des dritten Actes wurde durch eine Garnitur prächtiger vergoldeter Möbel — ein Geschenk des Herrn Josef Rakusch — sehr wesentlich gehoben.

Die nächste Vorstellung findet am Montag den 11. d. M. statt. Zur Aufführung gelangt uns uns Director Frinke telegraphiert, die Operette „Die sieben Schwaben“, von Willöcker, welche unstrittig zu den besten Werken dieses ausgezeichneten Componisten gehört. Director Frinke bietet mit dieser Operette abermals eine Novität, und man darf sich der Hoffnung hingeben, daß die Anerkennung für sein unerermüliches Streben, den Ansprüchen unseres Publicums zu genügen, in zahlreichem Besuche zum Ausdruck gelangen werde.

Volkswirtschaft.

[Ein Kohlenkartell.] Wie Grazer Blätter melden, ist die Bildung eines Kohlenkartells für Steiermark angeregt worden. Bei den Behörden ist hievon noch nichts bekannt; doch schließt dies nicht aus, daß die Nachricht dennoch auf Wahrheit beruhe. Natürlich würde die Bildung eines solchen Ringes die Erhöhung der Kohlenpreise bedeuten, was von der Bevölkerung schwer empfunden würde. Es läßt sich gegen ein solches Cartell nichts thun, das Coalitions-gesetz bietet keine Handhabe, um Vereinbarungen der Kohlenwerksbesitzer zu verhindern. Erfahrungsgemäß aber gehen derartige Ringe bald durch sich selbst zugrunde, denn für die Höhe der Preise sind schließlich doch nur Angebot und Nachfrage ausschlaggebend. Der Kupfer-ring in America hat sich aufgelöst, der Petroleum-ring besteht nur mehr auf dem Papiere. Hoffen wir also, daß auch der steirische Kohlenring, wenn er überhaupt zustande kommt, bald aus-gelebt haben werde.

Zuntes.

[Von den Höfen.] Der Kaiser hat sich am Montag von Wien aus zu längerem Aufenthalte nach Gödöllö begeben, wo seither auch Erzherzogin Marie Valerie angekommen ist. Die Kaiserin, welche in den letzten Tagen Pola und Trieste besuchte, hat vorgestern am Bord der Dampfschiff „Miramar“ die Reise nach Corfu angetreten. — Erzherzog Rainer und Gemalin sind zum Besuche der italienischen Königsfamilie in Monza eingetroffen. — Erzherzog Albrecht verläßt heute Madrid, um zunächst Cadix, Granada und Sevilla zu besuchen und dann über Frankreich und die Schweiz nach Oesterreich zurückzukehren. — Der deutsche Kaiser und Gemahlin, welche am letzten Samstag in Constantinopel angekommen sind, wo sie sich seitens des Sultans der ausgezeichneten Gastfreundschaft erfreuen, werden auf ihrer Rückreise am 12. d. Mts. in Venedig erwartet.

[Todesfall.] Der commercielle Director der Südbahn, Herr Carl Rakusch, ist am 3. d. Mts. in Meran in seinem 48. Lebensjahre gestorben.

[Blutvergiftung durch Linde.] Eine an einer Berliner Gemeindefchule angestellte Lehrerin hatte am letzten Freitag das Unglück, sich durch Unvorsichtigkeit eine mit Linde gefüllte Feder unter den Fingernagel des Daumens der linken Hand zu stoßen. Durch Ausflaugen der Linde und des nachfolgenden Blutes glaubte die Dame alle Gefahr beseitigt zu haben; jedoch am Abend zeigten sich bereits so deutliche Symptome einer Blutvergiftung, daß sofort ein Arzt zurathe gezogen werden mußte. Da aber bei dessen Anknft schon die ganze Hand bis zum Handgelenk angeschwollen war, so mußte sich der Arzt zu einer Amputation der Hand entschließen. Leider kam auch diese Operation zu spät; innerhalb achtundvierzig Stunden war die junge Dame trotz aller ärztlichen Bemühungen eine Leiche.

[Die Benutzung des Phonogra-phen] für die medicinische Wissenschaft, speciell für die Ohrenheilkunde, wird in der jüngsten Nummer der „Deutschen Medicinal-Zig.“ von Dr. Lichtwitz vorgeschlagen. Der Phonograph vermag alle für ein normales Ohr wahrnehmbaren Töne wiederzugeben, wodurch es möglich wird, die Schärfe des Gehörs verschiedener Kranken zu verschiedenen Perioden zu vergleichen. Die neue Gibson'sche Construction reproducirt mit derselben Klangfarbe die uniformen Phonogramme, wodurch den Ohrenärzten aller Länder Gelegenheit geboten wird, unter sich ihre Untersuchungen zu vergleichen. Es wird hier dasselbe erstrebt, was in der Augenheilkunde durch die optometrische Stufenleiter bereits vorhanden ist. Die Anwendung des Apparates ist leicht; es genügt, dem kranken Ohre, das mit dem Hörrohr des Apparates ausgerüstet ist, die Phonogramme nacheinander verständlich zu machen, bis zu demjenigen Phonogramm hinab, das, weil der Kranke es nicht mehr vernimmt, die Grenze der Gehörschärfe anzeigt.

[Einschränkung der Ernennung von jüdischen Advocaten in Rußland.] In den letzten Tagen wurde dem russischen Justizministerium das Project vorgelegt, wonach von nun an die Zahl der Ernennungen von jüdischen Advocaten nur in dem Verhältnisse, in dem die jüdische Bevölkerung zur christlichen steht, zu erfolgen hat.

[Emile Augier.] Der vor wenigen Tagen gestorben, hatte seit elf Jahren nichts mehr für das Theater geschrieben. Mit den „Furchambault“ schloß der damals kaum 53jährige Mann seine dichterische Thätigkeit ab. Paul Imlau fragte ihn einst nach dem Grunde. — Der Dichter erwiderte, „Ich habe die Erfahrung gemacht, daß sich die Künstler niemals rechtzeitig von ihrer Kunst zurückziehen. Als ich noch jung war und meine ersten Erfolge hinter mir hatte, befand ich mich eines Tages im Cabinet eines Theaterdirectors. Er bedurfte meiner und überloß natürlich von Sühigkeit. Während wir miteinander berieten, trat ein Diener ein und über-gab ihm eine Karte. Der Director rief unmutig: „Ich bin nicht zu sprechen! Dieser alte Däulegeist soll mich doch endlich einmal in Ruhe lassen!“ Ich warf einen Blick auf die Karte und las den Namen Eugène Scride's!“

[Auf der Post in Gili.] kam ein Brief an mit der Adresse: „An meinen lieben Sohn in Gili.“ Wo sollte der liebe Sohn gefunden werden? Man ließ den Brief liegen. Nach drei Tagen erschien ein Knabe auf der Post und fragte: „Ist kein Brief von meiner lieben Mutter da?“ Aha, meinte der Expedient, das ist der liebe Sohn, und — die Sache war auch richtig.

[Mit einem Wort.] Maskenverleiher zu einer Dame: „Sie wünschen, mein Fräulein?“ — Dame (zögernd): „Ich möchte gern ein Costüm aus dem vorigen Jahrundert, so recht nett — gefällig — nicht steif, sondern — grazia — Sie werden mich schon verstehen!“ — Maskenverleiher: „Vollkommen, mein Fräulein, Sie wünschen mit einem Wort ein Kostokofettencostüm.“

[Angenehme Wirkung.] Ein Bauern-bursche wird vom Arzte elektrifiziert. „Nun, Hans, was ruft der Apparat für ein Gefühl hervor?“ — „Es fährt m'r durch alle Glieder, Herr Doctor, wie wenn ich mei' Grelch im Arm hatt'“.

[Merkwürdig.] Excellenz (zu einem Hauptmann der sich eben vorstellt): „Haben Sie Brüder?“ — „Einen, Excellenz.“ — Excellenz: „Kurios, unlängst unterhielt ich mich mit Ihrer Schwester, und die sagte mir, daß sie zwei Brüder hätte!“

[Schneidig.] Lieutenant (zum andern): „Sagen Sie mal, Kamerad, warum gucken Sie denn fortwährend nach den Sternen?!“ — „Ach! Venus 'n bißchen pouffieren!“

[Eine Perücke] ist eine oberflächliche Behauptung, die Jemand über den Mond gemacht hat.

Wir empfehlen uns zur Lieferung der besten und elegantesten

Kautschukstempel

in allen Formen, Systemen und Sprachen zu billigsten Original-Fabriks-Preisen.

Siegelmarken

gut gemirnt in schönen Farben und habscher Gravar, ferner liefern wir vorzügliche

Hektographen

(Apparate zur Vervielfältigung von Schriftstücken, Zeichnungen etc.)

Buchdruckerei Joh. Rakusch

Cill. Hauptplatz.

Die qualvollsten Leiden des Menschen werden verursacht durch Krankheiten der Nase und Harnorgane und bei keinem Leiden ist die allgemeine Behandlung so machtlos als bei diesen. Es ist constatirt und vielfach attestirt, daß „Warner's Safe Cure“ bei allen derartigen Leiden in sehr kurzer Zeit Binderung schafft und dieselben gründlich heilt.

Bei Kinderkrankheiten, welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:

MATTONI'S

GISSHÜBLER

reinstes alkalischer SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scopheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftöhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über Gissshübl-Pachstein.) 17

Gestreifte u. karrirte Seidenstoffe von 80 fr. bis 8. 6.35 p. Met. — (ca. 650 versch. Dess.) — aest. roben und säuretilgende borte- und zifferri das Fabrik-Depot G. Henzberg (S. und S. Postfach), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Die besten 862-10

Brünner Stoffe

liefert zu Fabrikspreisen die

Tuchfabriks-Niederlage

Siegl-Imhof

in Brunn.

Für einen eleganten

Herbst- o. Winter-Männeranzug

genügt 1 Coupon in der Länge von 3-10 Mtr., das sind 4 Wiener Ellen. — 1 Coupon kostet

fl. 4.80 aus gewöhnlicher

fl. 7.75 aus feiner

fl. 10.50 aus feinsten

fl. 12.40 aus hochfeinsten

echter Schafwolle.

Ferner sind in grösster Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Kammgarne, Stoffe für Überzieher, Palmerston u. Boy f. Winterrocke, Loden für Jäger u. Oeconomen, Peravianne u. Tosking für Salon-Anzüge, Tuche für Damenkleider etc. Für gute Ware u. genaue Preisg. wird garantiert. Muster gratis und franko.

Farbige Seidenstoffe von 60 kr. bis 11.75 p. Meter — glatt und gemirnt (circa 2500 versch. Farben und Dessins) — verendet roben- und säuretilgende borte- und zifferri das Fabrik-Depot G. Henzberg (S. und S. Postfach), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Tausende Tuchcoupons und Reste

für den Herbst- und Winterbedarf versendet nur gegen Nachnahme oder Vorbestellung des Betrages, jede Concurrenz schlagend, und zwar:

- 10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark (compl. Herren-Anzug gebend) fl. 4.80
- 10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark, besser fl. 6.80
- 10 Mtr. Anzugstoff, feinst fl. 12.50
- 10 Mtr. Anzugstoff, hochfeinst fl. 14.50
- 10 Mtr. Winterrockstoff (compl. Winterrock gebend) fl. 5.—
- 10 Mtr. Winterrockstoff, fein fl. 9.—
- 10 Mtr. Loden (compl. Lodenrock gebend) fl. 13.55
- 25 Mtr. schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salon-Anzug gebend) fein v. fl. 7.80—13.—

Tuchwaare jeder Art und jeder Qualität billiger als überall.

D. Wassertrilling

Tuchhändler in Boskowitz nächst Brünn. Muster gratis und franco.

Muster nach allen Gegenden franco.

Tuch- & Modewaren

von der billigsten bis zur allerfeinsten Qualität für den Herbst- und Winterbedarf versendet auch an Private zu Fabrikspreisen billiger als überall das Depot:

K. k. priv. Tuch- & Modewarenfabriken

Moriz Schwarz

Zwittau (Mähren).

- Mtr. 3-10 complet. Anzugstoff fl. 5-50
- Mtr. 3-10 stark wollener Stoff fl. 6-80
- Mtr. 3-10 stark fein wollener Stoff fl. 9.—
- Mtr. 3-10 feiner wollener Stoff fl. 13.—
- Mtr. 3-10 feinst wollener Stoff fl. 15-50
- Mtr. 2-10 Winterrockstoff, compl. Winterrock gebend fl. 5, fl. 7, fl. 9, d. 11 und höher.
- Mtr. 1-70 für einen compl. Lodenrock, naturwasserdicht, fl. 3.50, fl. 4.50, fl. 5.50 und höher.

Schwarze Tuche für Salon-Anzüge. Tuchwaare jeder Art. Woll-Futter in allen Preislagen von 80 Kr. per Meter aufwärts. Damentuch für Damenkleider, Damen - Loden, Umhängtücher aus Himalayawolle, 10/4 gross von fl. 3 aufwärts. Ueberhaupt Fabrikate von Tuch- und Modewaren. — Preislisten gratis und franco. — Für die Hrn. Schneidermeister Musterbücher unfrankirt.



Mariazeller Magen-Tropfen

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens. Bewährt bei Magen-Leidheit, Schwachheit des Magens, Blähung, faulm Aufstossen, Kopfweh, Magenkrampf, Erbitterung, Gicht, Sodbrennen, Kopfschmerz (falls er von Magen herührt), Magenkatarrh, Verstopfung, Reizbarkeit des Magens mit Zittern und Schwinden. Preis à Flasche (inhalt 60 Tropfen) anmeisung 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr. Central-Depot in und auswärts Carl Brady, Kremsier (1889).

Warnung! Die wirklichen Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefälscht und nachgeahmt. — Zum Zeichen der Echtheit sind jede Flasche in eine röhren, mit obiger Schutzmarke versehen und diese geschützt mit bei der jeder Flasche beigefügten Gebrauchsanweisung aus dem demselben fest, daß dieselbe in der Hauptfabrik des Dr. Josef Kremser gefälscht ist.

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stublerkrankung u. Verstopfung angewendeten Abführpillen sind jetzt vielfach nachgeahmt. Man achtet daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers J. Kasperk in Fulnek. Preis à Schachtel 20 Kr., Rollen à 6 Schachteln fl. 1.— Bei vorzeitiger Einlieferung des Gebühres kostet immer portofreier Zufend. 1 Rolle fl. 1.20, 2 Rollen fl. 2.20, 3 Rollen fl. 3.20 Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind keine Geheimmittel. Die Verfertigung ist bei jedem Apotheken und Schachtel in der Gebrauchsanweisung angegeben. Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in

Gilt bei Apotheker J. Kasperk in Fulnek, 861-43

H. Kasperek in Fulnek, Mähren 5 Kilo Kaffee

- liefert gegen Nachnahme
- Domingo, elegant, hochfeinst fl. 8.—
 - Cuba, hochedelst, Ia. „ 8.—
 - Cuba, „ Ia. „ 8.25
 - Portorico, hochedelst, Ia. „ 8.—
 - Portorico, „ Ia. „ 8.25
 - Java, goldgelb, Ia. „ 8.50
 - Menado, Ia. „ 8.75
 - Ceylon, Ia. „ 8.50
 - Ceylon, Ia. „ 8.75
 - Mocca, hochhochedelst Ia. „ 8.75
 - Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.—
 - Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.—, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.—
- Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Paradeisäpfel

frische, in Weinessig eingelegte, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.40 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Russen frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 H. Kasperek in Fulnek, Mähren

Zwimmer Gurken von bester Qualität liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

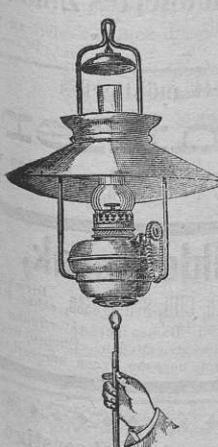
Holl-Säringe, frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Speck frisch geräuchert, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Eigene Niederlagen im Inlande: Wien, Budapest, Prag, Lemberg, Graz, Triest.

R. DITMAR, Wiener Lampen-Niederlage, GRAZ, Postplatz 2.

Eigene Niederlagen im Auslande: Berlin, München, Mailand, Rom, Lyon, Warschau, Bombay.



DITMAR-LAMPEN



R. Ditmar's Wiener Blitzlampe 30" Leuchtkraft 105 Kerzen. Photometrisch gemessen von den Herren: Dr. L. WEBER, k. Prof. der Universität in Breslau. Dr. R. BENEDIKT, Dozent der Technik in Wien. R. Ditmar's Wiener Blitzlampe ist von unten anzündbar, regulierbar und auslöschbar.

R. Ditmar's Brillant-Meteorbrenner mit Kugel-Flamme. Grössen: 15" 20" 25" 30" 35" 45" Leuchtkraft: 31 50 70 87 133 157 Kerzen für Tisch- und Hängelampen, Luster, Wandlampen, Laternen etc.

Tischlampe mit Brillant-Meteorbrenner.

Wiener Blitzlampe 30" Zur besonderen Beachtung! Es ist mir gelungen, meine im Vorjahre erfundenen Meteorbrenner (mit Kugel-Flamme), welche sowohl im Inlande, als auch überall im Auslande einen enormen Erfolg erzielten, noch mehr zu vervollkommen, deren Leuchtkraft durchwegs zu erhöhen und die Handhabung derart zu vereinfachen, dass dieselben (15", 20" und 30") nach dem Aufheben der Brennerkronen angezündet werden können, ohne den Cylinder und die Kugel, Tulpe oder den Schirm abnehmen zu müssen. (Siehe Zeichnung.)

Alle Glas-Erfordernisse für Petroleum-Lampen in reichster Auswahl.

Illustrationen und Preislisten R. Ditmar, Wien, grösste Gegründet 1840.



sofort gratis und franco. Lampen-Fabrik in Europa. Gegründet 1840.

Albin Fleischmann, GRAZ, Luegg.

894-c

Leinenwaren u. Tischzeug-



Fabriks-Niederlage.

Anfertigung von
Brant- und Kinder-Ausstattungen.

Anfertigung und großes Lager fertiger
Damen-, Herren- und Kinderwäsche.

Neuestes in Damen- und Herren-Taschentüchern.

Monogramme, neueste Zeichnungen, werden auf das Geschmackvollste ausgeführt.

Panoptikum

in Cilli zum erstenmale.

Histor. lebensgrosse bewegl.
Figuren aus Wachs.

Neu! Neu!

Kronprinz Rudolf am Paradebette.

Stereoskopon-Ausstellung
und bewegl. Kaiser-Panorama.

Täglich von früh bis spät abends geöffnet.

Schaupl.: Kapuzinerbrücke.

Eine Wohnung

mit vier Zimmern, Küche sammt Zugehör ist vom
1. Jänner 1890 in der Herrengasse Nr. 114 zu ver-
geben. 918-1

Wiesfüßer echter Luttenger

WEINMOST

per Liter 32 kr. im Ausschank Gasthof „STERN“
Postgasse. 928-2

Ein Sub-Abonnet

für die „Presse“ wird gesucht. — Anfrage Expedition
dieses Blattes.

Ein Darlehen bis 2000 Gulden

gegen fünf Procent und pupillarmässige Sicherstellung
zu erhalten. — Anfrage Exped. d. Bl. 919-2

Zur Herbst- & Winter-Saison! Wasserdichtes russisches Leder!

Gewalkte Stiefel A/2 B/2 C/2 D/2
fl. 6.50 6.25 5.80 5.25

Gewalkte Stiefletten Nr. 1 Nr. 2 Nr. 3
fl. 1.50 1.40 1.30

Gewalkte Vorschuhe Nr. 1 Nr. 2 Nr. 3
fl. 1.35 1.25 1.15

Glatte Patent Fittlinge v. fl. 2.60 bis 4.35
Sohlenleder Kgr. fl. 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60,
1.70 und alle anderen Ledergattungen mit Post- und
Bahnmachnahme **billigst** bei 815-12

Jul. Moises, Laibach, Prescherplatz 2.

Langensfeld.

Die als Grundbuch-Einlage Nr. 163, ad C.-G.
Cilli vorkommenden Grund-Parcellen am langen Feld
an der Strasse gelegen, circa 2 Joch umfassend, sind
nebst dem darauf stehenden Wirtschafts-Gebäude auf
1 Jahr zu verpachten, eventuell zu verkaufen.

Diese Grund-Parcellen sind auf wasserfreiem
Gebiete, sind gegenwärtig als vorzügliche Acker be-
nützt und eignen sich, da sie an der Grenze des
neuen Stadttheiles liegen, besonders als Bau-
plätze.

Näheres beim Eigenthümer Carl Schmidt,
Agentur- und Commissions-Geschäft, in Marburg
a. d. Drau. 855-1

Zwei verheiratete Leute ohne Kinder wünschen

ein kleines Gasthaus

nahe einer Stadt oder eines Marktfleckens zu kaufen
oder zu pachten. — Gefällige Anträge an die Exped.
dieses Blattes. 916-2

Gasthaus-Realität

bestehend aus zwei Häusern, im Markte Schönstein,
mit Grundstücken, Wohn- und Wirtschafts-Gebäude in
ausgezeichnetem Bauzustande, durchaus gewölbt, mit
Gasthaus-Concession, Wein- und Brantweinschank und
Brantweinsbrennerei-Betrieb. — Für die ebenfalls im
Betriebe stehende Hafnerci, ein separiertes neues Ge-
bäude mit Wohnbestandtheilen: ein Wohngebäude,
noch 10 Jahre steuerfrei, sind aus freier Hand zu ver-
kaufen oder gegen eine Realität in deutscher Gegend
unzutauschen. — Gefällige Anträge werden an die
Administration d. Bl. erbeten. 905-5

Ein grosses, nett möbliertes

ZIMMER

ist sofort zu vermieten. — Anzufragen Neugasse 180,
II. Stock links. 917-1

Zu verkaufen ein landtägliches

GUT

Grossgrundbesitz, circa 360 Joch Wiese und
Felder, die um 2400 Gulden verpachtet sind,
Schloss und Stall, Park, Obst- und Gemüse-
garten, eine halbe Meile von einem geächt-
sprachigen (deutsch-slovenisch) Städtchen
entfernt, mit Bahnstation, Post und Bezirks-
hauptmannschaft, ist unter den günstigsten
Zahlungs-Modalitäten um 26 mille zu ver-
kaufen u. — Anfragen bei Herrn 913-2

Walther, Cilli, Kapaunhof.

Kundmachung.

Der heim. Landes-Ausschuss hat mit Er-
lass vom 5. October l. J., Z. 18.195, die Aus-
schreibung der Lieferung pro 1890 für das hiesige
Gisela-Spital mit dem Bedenten angeordnet, daß
sämmliche Offerte verjüngelt längstens bis
10. November 1889 directe an den Landes-
Ausschuss einzusenden sind.

Die Ausschreibung der Lieferung hat zu um-
fassen: Fleisch, Schweinefette, Gebäck, Milch,
Petroleum, Mehl, Holz und Steinkohle, wo-
bei ausdrücklich bedingt wird, daß bei Petroleum
der Preis per Kilo und bei Holz nur per Raum-
Meter loco Anstalt gestellt werden darf.

Im weiterem wird bedungen, daß die Offe-
renten für Fleisch, Gebäck und Mehl die be-
treffenden Offerts-Blanquetten in der Anstalts-
Kanzlei zu begeben haben, da nur diese Blan-
quette hierzu verwendet werden dürfen. — Der
Ertrag eines Cautions-Betrages hat zu entfallen,
dagegen wird der Anstalts-Verwaltung das Recht
eingeräumt, den Lieferungs-Vertrag ohne Angabe
eines Grundes gegen monatliche Kündigung jeder-
zeit, bei wiederholt wesentlicher Verunständigung
der Lieferung sogleich zu lösen. 914-1
Cilli, am 4. November 1889.

Die Krankenhaus-Verwaltung.

!! Zu verkaufen !!

Aus meinem Brauerei-Inventar sind
noch bei äusserst billigen Preisen verkäuflich:

- I. Eine liegende Dampfmaschine mit
10 Pferdekräften sammt Kessel
mit 2 Vorwärmen in vollkommen
gutem Zustande aus der Fabrik
„Schulz & Goebel, Wien“.
- II. Diverse Transmissions- Bestand-
theile.
- III. Eine Tiefbrunnen-Pumpe mit dop-
pelten Cylindern.
- IV. Zwei grosse eiserne Reservoir,
fast neu.
- V. Bottiche mit 20 und 40 Hektoliter
Inhalt.
- VI. Lagerfässer von 6—35 Hektoliter
Inhalt.
- VII. Ein amerikanischer Eisbehälter auf
ca. 220 Fuhren Eis, 15 Minuten
ausser der Stadt gelegen erst zwei
Jahre alt, daher noch vollkommen
geeignet zur Überstellung.
- VIII. Zwei schwere Fuhrwagen.

CILLI, am 5. November 1889.

Karl Mathes.

Ein schön möbliertes Zimmer

im Dirmhirschen Hause, I. Stock, ist sofort zu ver-
mieten. 925-1

Ein nett möbliertes

Zimmer

(sammt Verpflegung) ist billig an einen Herrn zu ver-
mieten. — Anfrage in der Exped. d. Bl. sub 751-2.

Mathilde Korak,

Damenkleidermacherin, Cilli, Schnlgasse, Dirmhirschen
empfeilt sich den P. T. Damen zur Anfertigung von
Kleidern nach den neuesten Moden. Ebenso werden
auch ältere Kleider nach neuester Façon umgearbeitet.

Gemeinde-Secretäre und sonstige

intelligente, mit dem Publicum viel in Be-
rührung kommende, gewandte und verlässliche
Personen belibien wegen eines sehr beach-
tenswerten Nebeneinkommens von steter Stei-
gerung und vieljähriger Dauer Anfrage zu
halten unter: „G. A. G. 1867“ Graz post-
lagern. 826-10

Ein gassensseitiges möbliertes

Zimmer

mit drei Fenstern ist sofort zu vergeben bei J. Leber,
Cilli. 924-1